

Buße

Buße - III

Luther, Martin

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Sermon vom Sacrament der Buße.

Der Durchlaughtigen und Hochgebornen Fürstin und Frauen, Frauen Margarethen, gebornen von Ritberg, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, meiner gnädigen Frauen, entbiet ich Martinus Luther, Augustiner zu Wittenberg, nach alle meinem guten in GOTT Vermögen, GOTTes Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn.

Es haben bei mir, Hochgeborne Fürstin, gnädige Frau, etliche meiner guten Freunde, Väter und Herren, gesonnen, etwas geistliches und christliches E. F. G. zuzuschreiben, damit E. F. G. gnädigen Willen und Gefallen, so sie gegen mir Unwürdigen tragt, dankbarlich zu erkennen, und unterthänige meine Dienste erzeigen. Dahin mich auch vielmals mein eigen verpflichtet Gewissen getrieben, doch schwer dazu gewesen, daß ich bei mir nicht so viel erfunden, damit ich solcher Begierde und Pflicht möge gnug seyn, sonderlich dieweil ichs gewißlich dafür achte, daß unser aller Meister, Christus, bei E. F. G. mir gar lang und weit zuvor kommen sei; hab ich zuletzt mich bewegen lassen E. F. G. Andacht zu der heiligen Schrift, die mir höchlich gepreiset ist, etliche Sermon unter E. F. G. Namen auszulassen, von dem heiligen hochwürdigen und tröstlichen Sacrament der Buße, der Taufe, des heiligen Fronleichnams. Angesehen, daß so viel betrübte und geängstete Gewissen gefunden, und ich bei mir selbst erfahren, die der heiligen und voller Gnaden Sacramente nicht erkennen, noch zu brauchen wissen, sich leider, mit ihren Werken mehr vermessen zu stillen, denn durch die heiligen Sacramente in GOTTes Gnade Friede suchen. So gar sind durch Menschenlehre die heiligen Sacramente uns bedeckt und entzogen. Bitte, E. F. G. wolle solchen mein geringen Dienst in Gnaden erkennen, und meine Vermessenheit mir nicht verargen. Denn E. F. G. zu dienen bin ich allzeit unterthäniglich bereit, die GOTT ihm lasse hie und dort befohlen seyn, Amen.

Zum **ersten**: Sind zwo Vergebung in dem Sacrament der Buße, Vergebung der Pein, und Vergebung der Schuld. Von der ersten Vergebung, der Pein oder Gnugthuung, ist gnug gesagt in dem Sermon von dem Ablass, längst ausgegangen. An welcher nicht so viel gelegen, und unmaslich geringer ist, denn Vergebung der Schuld, die man möchte heißen göttlichen oder himmlischen Ablass, den niemand denn GOTT allein vom Himmel geben kann.

Zum **andern**: Ist unter beiden Vergebungen dieser Unterscheid, daß Ablass oder Vergebung der Pein ablegt aufgesetzte Werk und Mühe der Gnugthu-

ung, und versöhnt den Menschen mit der christlichen Kirchen äußerlich. Aber Vergebung der Schuld oder himmlischer Ablass legt ab die Furcht und Blödigkeit des Herzens gegen GOTT, und macht leicht und fröhlich das Gewissen innerlich, versöhnt den Menschen mit GOTT. Und das heißt eigentlich und recht, die Sünde vergeben, daß dem Menschen seine Sünden nicht mehr beißen noch unruhig machen, sondern eine fröhliche Zuversicht überkommen hat, sie seien ihm von GOTT immer und ewiglich vergeben.

Zum **dritten**: Wo der Mensch nicht in sich selbst befindet und fühlt ein solch Gewissen und fröhlich Herz zu GOTTES Gnaden, dem hilft kein Ablass, ob er schon alle Briefe und Ablass löset, die je gegeben sind. Denn ohn Ablass und Ablassbrief mag man selig werden, und die Sünde bezahlen oder gnugthun durch den Tod; aber ohne fröhlich Gewissen und leichtes Herz zu GOTT (das ist, ohne Vergebung der Schuld) mag niemand selig werden. Und wäre viel besser, daß man kein Ablass lösete, denn daß man dieser Vergebung der Schuld vergisset, oder nicht erstlich täglich am allermeisten übt.

Zum **vierten**: Zu solcher Vergebung der Schuld, und das Herz zu stillen vor den Sünden, sind mancherlei Wege und Weise. Etliche vermeinen durch Briefe und Ablass das auszurichten, laufen hin und her, zu Rom, zu S. Jacob, lösen Ablass hie und da; das ist alles umsonst, und ein Irrthum. Es wird dadurch viel arger; denn GOTT muß selber die Sünde vergeben, und dem Herzen Friede geben. Etliche mühen sich mit vielen guten Werken, auch zu viel fasten und arbeiten, daß etliche ihren Leib darob zerbrochen und tolle Köpfe gemacht haben, daß sie vermeint, also mit Gewalt der Werke ihre Sünde abzulegen und Ruhe dem Herzen zu machen. Diesen beiden gebricht, daß sie vor wollen gute Werke thun, ehe die Sünden vergeben sind; so doch wiederum vor die Sünden vergeben seyn müssen, ehe gute Werke geschehen: und nicht die Werke austreiben die Sünde; sondern die Austreibung der Sünde thut gute Werke. Denn gute Werke müssen geschehen mit fröhlichem Herzen und gutem Gewissen zu GOTT, das ist, in der Vergebung der Schuld.

Zum **fünften**: Der rechte Weg und die richtige Weise, ohne welche keine andre zu finden, ist das hochwürdige, gnadenreiche, heilige Sacrament der Buße, welches GOTT zu Trost allen Sündern gegeben hat, da er S. Peter, anstatt der ganzen christlichen Kirchen, die Schlüssel gab, und sprach Matth. 16, 19: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn. Und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch los seyn im Himmel. Diese heilige, tröstliche, gnadenreiche Worte GOTTES muß ein jeg-

lich Christenmensch tief und wohl zu Herzen nehmen, und mit großem Dank in sich bilden. Denn hierin liegt das Sacrament der Buße, Vergebung der Sünde, Trost und Friede des Gewissens, alle Freude und Seligkeit des Herzens wider alle Sünde, wider alle Erschreckung des Gewissens, wider Verzweiflung und Anfechtung der Pforten der Höllen.

Zum **sechsten**: Nun sind drei Dinge in dem h. Sacrament der Buße. Das erste ist die Absolution; das sind Worte des Priesters, die zeigen an, sagen und verkündigen dir, du seiest los, und deine Sünde seyn vor GOTT vergeben, nach Laut und Kraft der obgesagten Worte Christi zu S. Petro. Das andre ist die Gnade, Vergebung der Sünde, der Friede und Trost des Gewissens, wie denn die Worte lauten. Darum heißt es ein Sacrament, ein heilig Zeichen, daß man die Worte hört äußerlich, die da bedeuten die geistlichen Güter inwendig, davon das Herz getröstet wird und befriedet. Das dritte ist der Glaube, der da festiglich dafür hält, daß die Absolution und Worte des Priesters seyn wahr, in der Kraft der Worte Christi: Alles, was du lösest, soll los seyn rc. Und an dem Glauben liegt es alles mit einander, welcher allein macht, daß die Sacramente wirken, was sie bedeuten, und alles wahr wird, was der Priester sagt; denn wie du gläubest, so geschieht dir. Ohn welchen Glauben alle Absolution, alle Sacramente umsonst find, ja mehr schaden denn frommen. Also ist ein gemeiner Spruch unter den Lehrern: Nicht das Sacrament, sondern der Glaube, der das Sacrament gläubt, ablegt die Sünde. Also sagt S. Augustin: Das Sacrament nimmt die Sünde nicht darum, daß es geschieht, sondern darum, daß man ihm gläubt. Derhalben ist mit allem Fleiß des Glaubens wahrzunehmen in dem Sacrament, und wollen ihn weiter austreichen.

Zum **siebenten**: Daraus folgt zum ersten, daß die Vergebung der Schuld und das himmlische Ablass wird niemand gegeben, um der Würdigkeit willen seiner Reu für die Sünde, noch um der Werke willen der Gnugthuung; sondern allein um des Glaubens willen, auf die Versprechung oder Verheißung GOTTES: Alles, was du lösest, soll los seyn rc. Wie wohl die Reue und gute Werke nicht nachzulassen sind, ist doch auf sie keinerlei Weise zu bauen, sondern allein auf die gewissen Worte Christi, der dir zusagt: Wenn dich der Priester löset, sollst du los seyn. Deine Reue und Werke mögen dich trügen, und der Teufel wird sie gar bald umstoßen im Tode und in der Anfechtung; aber Christus, dein GOTT, wird dir nicht lügen noch wanken, und der Teufel wird ihm seine Worte nicht umstoßen. Und bauest du darauf mit ei-

nem festen Glauben, so stehst du auf dem Fels, darwider die Pforten und alle Gewalt der Höllen nicht mögen bestehen, Matth. 16, 18.

Zum **achten** folgt weiter, daß die Vergebung der Schuld auch nicht steht weder in Papsts, Bischofs, Priesters, noch irgend eines Menschen Amt oder Gewalt auf Erden, sondern allein auf dem Wort Christi, und deinem eignen Glauben. Denn er hat nicht wollen unsern Trost, unsre Seligkeit, unser Zuversicht auf Menschenwort oder That bauen, sondern allein auf sich selbst, auf seine Worte und That. Die Priester, Bischöfe, Päpste, sind nur Diener, die dir das Wort Christi vorhalten, darauf du dich wagen und setzen sollst mit festem Glauben, als auf einen festen Fels, so wird dich das Wort behalten, und müssen deine Sünden also vergeben werden. Darum auch nicht die Worte um der Priester, Bischöfen, Papst willen; sondern die Priester, Bischöfe, Papst, um des Worts willen zu ehren sind, als die deines GOTTes Wort und Botschaft dir bringen, du seiest los von Sünden.

Zum **neunten** folgt mehr, daß in dem Sacrament der Buße und Vergebung der Schuld nichts mehr thut ein Papst, Bischofs denn der geringste Priester; ja, wo ein Priester nicht ist, eben so viel thut ein jeglich Christenmensch, ob es schon ein Weib oder Kind wäre. Denn welcher Christenmensch zu dir sagen kann: Dir vergibt GOTT deine Sünde in dem Namen Christi rc. und du das Wort kannst sehen mit einem festen Glauben, als spräch es GOTT zu dir: so bist du gewiß in demselben Glauben absolviert. So ganz und gar liegt all Ding am Glauben auf GOTTes Wort. Denn der Papst, Bischof, Priester mögen zu deinem Glauben nichts thun; so mag auch keiner für den andern besser GOTTes Wort führen, denn das gemeine, das er zu Petro sagt: was du auflösest, soll los seyn. Das Wort muß in aller Absolution seyn, ja alle Absolution hangen darin. Doch soll man die Ordnung der Obrigkeit halten und nicht verachten; allein, daß man nicht irre im Sacrament und seinem Werk, als wär es besser, so es ein Bischof oder Papst gäbe, denn so es ein Priester oder Laie gäbe. Denn wie des Priesters Messe und Taufe, und Reichung des heiligen Fronleichnams Christi eben so viel gilt, als obs der Papst oder Bischof selbst thäten; also auch die Absolution, das ist, das Sacrament der Buße. Daß sie aber ihnen vorbehalten etliche Casus zu absolvieren, macht nicht ihr Sacrament größer oder besser, sondern ist gleich, als wenn sie jemand die Messe, die Taufe, oder dergleichen, aus Ursach vorbehielten, damit der Taufe und Messe weder zu- noch abgeht.

Zum **zehnten**: Darum, so du gläubest des Priesters Wort, wenn er dich absolviert (das ist, daß er in Christi Namen und in seiner Worte Kraft dich löset, und spricht: Ich löse dich von deinen Sünden,) so sind die Sünden auch gewiß los vor GOtt, vor allen Engeln und vor allen Creaturen; nicht um deinetwillen, nicht um des Priesters willen, sondern um des wahrhaftigen Worts Christi willen, der dir nicht lügen mag, da er spricht: Alles, was du lösest, soll los seyn. Und so du nicht gläubest, daß wahr sei, daß deine Sünden vergeben und los sind, so bist du ein Heide, Unchrist, und ungläubig deinem Herrn Christo, das die allerschwerste Sünde ist wider GOtt. Und beileibe gehe nicht zum Priester, so du seiner Absolution nicht gläuben willst; du verwirkst deinen großen Schaden mit deinem Unglauben. Denn mit solchem Unglauben machst du deinen GOtt als einen Lügner, der dir durch seinen Priester sagt, du bist los von Sünden; und du sprichst: Ich gläubs nicht, oder zweifle daran; gerade als wärest du gewisser in deinem Dünken, denn GOtt in seinen Worten. So du doch sollst alle Gedanken fahren lassen, und dem Wort GOttes, durch den Priester gesagt, statt geben mit unverrücktem Glauben. Denn was ists anders gesagt, wenn du zweifelst, ob deine Absolution GOtt angenehm sei, und du los seiest von Sünden, denn als sprächst du: Christus hat nicht wahr gesagt, und ich weiß nicht, ob ihm sein eigen Wort angenehm sei, da er zu Petro sagt: Alles, was du lösest, soll los seyn? O GOtt! behüt alle Menschen für solchem teuflischen Unglauben.

Zum **elften**: Wenn du absolviert bist von Sünden, ja, wenn dich in deiner Sünde Gewissen ein fromm Christenmensch tröstet, Mann, Weib, Jung oder Alt; so sollst du das mit solchem Glauben annehmen, daß du dich solltest lassen zureissen, vielmal tödten, ja alle Creaturen verleugnen, ehe du daran zweifelst, es sei also vor GOtt. Denn uns doch ohn das geboten ist, in GOttes Gnaden zu gläuben, und hoffen, daß unsre Sünden seyn uns vergeben; wie vielmehr sollst du denn das gläuben, wenn er dir desselben ein Zeichen gibt durch einen Menschen. Es ist keine größere Sünde, denn daß man nicht gläubt dem Artikel, Vergebung der Sünde, wie wir beten im täglichen Glauben. Und diese Sünde heißt die Sünde in den h. Geist, die alle andre Sünde stärkt und unvergeblich macht zu ewigen Zeiten. Darum siehe, wie einen gnädigen GOtt und Vater wir haben, der uns nicht allein Sünden Vergebung zusagt, sondern auch gebeut bei der allerschwersten Sünde, wir sollen gläuben, sie seyn vergeben, und uns mit demselben Gebot dringt zum fröhlichen Gewissen, und mit schrecklicher Sünde uns von den Sünden und bösem Gewissen treibt.

Zum **zwölften**: Sind etliche, die uns gelehrt haben, man soll und muß der Absolution ungewiß seyn, und zweifeln, ob wir zu Gnaden aufgenommen und die Sünden vergeben sind, darum, daß wir nicht wissen, ob die Reue gnugsam sei oder für die Sünde gnug geschehen, der Unwissenheit halben auch der Priester nicht möge gleichwürdige Buße aufsetzen. Hüte dich vor diesen verführischen unchristlichen Plauderern. Der Priester muß ungewiß seyn an deiner Reue und Glauben, da liegt auch nichts an. Es ist ihm gnug, daß du beichtest und eine Absolution begehrt; die soll er dir geben, und ist dir sie schuldig. Wie aber die gerathen werde, soll er GOtt und deinem Glauben lassen befohlen seyn. Du sollst aber nicht allererst disputieren, ob deine Reue gnugsam sei oder nicht; sondern des gewiß seyn, daß nach alle deinem Fleiß deine Reue ungnugsam sei, und darum zu GOTTES Gnaden fliehen, sein gnugsam gewisses Wort im Sacrament hören, mit freiem fröhlichem Glauben aufnehmen, und gar nicht zweifeln, du seist zu Gnaden kommen: nicht durch deine Verdienste oder Reue, sondern durch seine gnädige göttliche Barmherzigkeit, die dir lauter umsonst Vergebung der Sünde zusagt, anbeut und erfüllet. Auf daß du also nicht auf dich noch dein Thun, sondern auf deines lieben Vaters im Himmel Gnad und Barmherzigkeit lernst prachten und pochen, wider alle Anfechtung der Sünde, des Gewissens und der Teufel. Darnachhin reue so vielmehr, und thue gnug, wie du kannst; lasse nur diesen bloßen Glauben der unverdienten Vergebung, in Worten Christi zugesagt, vorgehen, und Hauptmann im Felde bleiben.

Zum **dreizehenten**: Die aber nicht Friede wollen haben, sie meinen denn, sie haben gnugsam Reue und Werk gethan, über das, daß sie Christum lügen strafen, und mit der Sünde in den h. Geist umgehen, dazu das hochwürdige Sacrament der Buße unwürdig handeln; so nehmen sie ihren verdienten lohn, nämlich, daß sie auf den Sand bauen, ihnen selbst mehr, denn GOtt vertrauen. Daraus denn folgen muß je größere und größere Unruhe des Gewissens, und nach unmöglichen Dingen umsonst arbeiten, Grund und Trost suchen, und nimmer finden, bis das Ende solcher Verkehrung folgt, die Verzweiflung und ewiges Verdammnis. Denn, was suchen sie anders, denn daß sie durch ihr Thun wollen gewiß werden, als wollten sie mit ihren Werken GOTTES Wort befestigen, durch welches sie sollten befestigt werden im Glauben. Und heben an den Himmel zu unterstützen, daran sie sich halten sollten, das ist, daß man Gott nicht will lassen barmherzig seyn, und nur für einen Richter halten, als sollte er nichts umsonst vergeben, es wär ihm denn vorhin bezahlt. So wir doch im ganzen Evangelio nichts lesen, von

welchem er etwas anders hätte gefordert, denn den Glauben, und alle seine Wohlthat den Unwürdigen umsonst und aus lauter Gnaden erzeugt, darnach ihnen befohlen, wohl zu leben und hinzugehen in Friede rc.,

Zum **vierzehnten**: laß gleich seyn, daß ein Priester irre oder gebunden sei, oder leichtfertig sei in seinem Absolvieren, so du nur einfältiglich die Worte empfahst und gläubst, so fern du seines Irrthums oder Band nicht wissest oder verachtest, dennoch bist du absolviert, und hast das Sacrament völliglich. Denn, wie gesagt, es liegt nicht am Priester, nicht an deinem Thun, sondern an deinem Glauben: So viel du gläubst, so viel hast du. Ohne welchen Glauben, so es möglich wäre, daß du aller Welt Reue hättest, so wär es doch Judas Reue, die mehr GOTT erzürnt denn versöhnt. Denn nichts versöhnt GOTT bas, denn daß man ihm die Ehre gebe, er sei wahrhaftig und gnädig. Das thut niemand, denn wer seinen Worten gläubt. Also lobt ihn David: Herr, du bist geduldig, barmherzig und wahrhaftig, Psalm 145, 8. 9. Und dieselbe Wahrheit erlöset uns auch von allen Sünden, so wir an ihr halten mit dem Glauben.

Zum **fünfzehnten** folgt, daß die Schlüssel und Gewalt S. Peters ist nicht eine Gewalt, sondern ein Dienst: und die Schlüssel nicht S. Petro, sondern dir und mir geben: dein und mein sind die Schlüssel. Denn S. Petrus darf ihr nicht, in dem als er ein Papst oder Bischof; sie sind ihm auch nicht noch nütz. Aber alle ihre Tugend ist darin, daß sie den Sündern helfen ihre Gewissen trösten und stärken. Also hat Christus geordnet, daß der Kirchen Gewalt soll seyn eine Dienstbarkeit, daß durch die Schlüssel die Geistlichen gar nichts ihnen selbst, sondern allein uns damit dienen sollen. Derhalben man also sieht, thut der Priester nicht mehr, denn spricht ein Wort, so ist das Sacrament schon da, und das Wort ist GOTTES Wort, als er sich versprochen hat. Auch hat der Priester gnugsam Zeichen und Ursache zu absolvieren, wenn er sieht, daß man von ihm begehrt der Absolution. Höher ist er zu wissen nicht verbunden. Das sag ich darum, daß man die allernädigste Tugend der Schlüssel liebhave und ehrwürdige, und nicht verachte um etlicher Mißbräuche willen, die nicht mehr denn bannen, dräuen und plagen, lauter Tyrannei machen aus solcher lieblicher, tröstlicher Gewalt, als hätte Christus nur ihren Willen und Herrschaft mit den Schlüsseln eingesetzt, gar nichts zu wissen, wozu man ihr brauchen soll.

Zum **sechzehnten**: Daß nicht abermal jemand mir Schuld gebe, ich verbiete gute Werke; so sag ich: Man soll mit allem Ernst Reu und Leid haben,

beichten, und gute Werke thun. Das wehr ich aber, wie ich kann, daß man den Glauben des Sacraments lasse das Hauptgut seyn, und das Erbe, dadurch man GOTTes Gnade erlange, und darnach viel Gutes thue, allein GOTT zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz und nicht darum, daß man sich darauf verlassen soll, als gnugsam für die Sünde zu bezahlen. Denn GOTT gibt umsonst frei seine Gnade; so sollen wir auch umsonst frei wiederum ihm dienen. Auch alles, das ich gesagt habe von diesem Sacrament, ist denen gesagt, die betrübte, unruhige, irrige, erschrockne Gewissen haben, die gern wollten der Sünden los und fromm seyn, und wissen nicht, wie sie es anfangen sollen. Denn dieselben haben auch wahre Reu, ja, zuviel Reu und Kleinmüthigkeit. Die tröstet GOTT durch den Propheten Jesajam 40,2: Prediger den Kleinmüthigen, und sagt ihnen ein Consolamini: seid getrost, ihr Kleinmüthigen, seht, das ist euer GOTT. Und Christus Matth. 11, 23: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Die Hartmüthigen aber, die noch nicht begehren Trost des Gewissens, haben auch dieselben Marter nie befunden, denen ist das Sacrament nichts nütze; die muß man mit dem schrecklichen Gerichte GOTTes vor weich und zag machen, daß sie auch solches Trosts des Sacraments suchen und seuffzen lernen.

Zum **siebenzehnten**: Will man einen fragen in der Beichte, oder selbst sich seiner erforschen, ob er wahre Reu habe oder nicht, laß ich geschehen; doch also, daß je niemand so frech vor GOTTes Augen sei, daß er sage, er habe gnugsam Reu; denn das ist Vermessenheit und erlogen. Niemand hat gnugsam Reu für seine Sünde. Auch daß die Erforschung viel größer sei, ob er festiglich gläube dem Sacrament, daß ihm seine Sünde vergeben seien; gleichwie Christus sprach zu dem gichtbrüchigen Menschen Matth. 9, 2: Mein Sohn, gläube, so sind dir deine Sünden vergeben. Und zu dem Weibe Matth. 9, 22: Gläube, meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht. Solch Erforschen ist ganz seltsam worden in diesem Sacrament; man hat nur mit der Reue, Sünde, Gnugthuung und Ablaß zu schaffen. Also führt immer ein Blinder den andern. Fürwahr, im Sacrament bringt der Priester in seinem Wort GOTTes Botschaft von der Sünden und Schuld Vergebung; darum sollte er, wahrlich, auch am meisten fragen, und sehen, ob der Mensch der Botschaft auch empfähig wäre, der nimmermehr, denn durch den Glauben und Begierde derselben Botschaft empfähig werden mag. Sünde und Reu und gute Werke soll man in Predigten handeln, vor dem Sacrament und Beichte.

Zum **achtzehnten**: Es geschieht, daß GOTT einen Menschen die Vergebung der Schuld nicht läßt befinden, und bleibt das Zappeln und Unruhe des Gewissens, nach dem Sacrament, wie vor. Hie ist weislich zu handeln; denn der Gebrech ist am Glauben. Es ist nicht möglich, daß das Herz nicht solle fröhlich seyn, so es gläubt seiner Sünde Vergebung, als wenig als auch möglich ist, daß nicht betrübt und unruhig sei, wo es nicht gläubt, daß die Sünden vergeben sind. Nun, läßt GOTT den Glauben also schwach bleiben, daran soll man nicht verzagen, sondern dasselbe aufnehmen als ein Versuchen und Anfechtung, durch welche GOTT probiert, reizt und treibt den Menschen, daß er destomehr rufe und bitte um solchen Glauben, und mit dem Vater des Besessenen im Evangelio sage: O Herr, hilf meinem Unglauben. Und mit den Aposteln Luc. 17, 5: O Herr, mehre uns den Glauben. Also lernt der Mensch, daß alles GOTTES Gnade sei, das Sacrament, die Vergebung und der Glaube, bis daß er Hände und Füße fahren lasse, an ihm selbst verzweifelt, lauter auf GOTTES Gnaden hofft und hast ohn Unterlaß.

Zum **neunzehnten**: Es ist viel ein ander Ding die Buße, und Sacrament der Buße. Das Sacrament steht in den dreien Dingen, droben gesagt: im Wort GOTTES, das ist die Absolution; im Glauben derselben Absolution, und im Friede, das ist, in Vergebung der Sünde, die dem Glauben gewiß folgt. Aber die Buße theilt man auch in drei, in Reu, Beicht und Gnugthuung. Nun, wie in der Reu mancherlei Mißbrauch droben ist angezeigt; also geht, es auch in der Beicht und Gnugthuung. Es sind fast viel Bücher voll dieser Dinge, und leider wenig Bücher vom Sacrament der Buße. Wo aber das Sacrament recht geht im Glauben, da ist die Buße, Reu Beicht und Gnugthuung gar leicht und ohn alle Gefährlichkeit, sie sei zu wenig oder zu viel. Denn des Sacraments Glaube macht alle Krümme schlecht, und füllet alle Gründe, und mag niemand irren, weder in Reu, Beicht noch Gnugthuung, wer den Glauben des Sacraments hat; und ob er schon irret, so schadet es ihm gar nichts. Wo aber der Glaube nicht ist, da ist keine Reu, Beicht, Gnugthuung gnugsam. Und daher fließen so viel Bücher und Lehren von der Reu, Beicht und Gnugthuung, damit viel Herzen sehr geängstet werden, oft beichten, daß sie nicht wissen, ob es tägliche oder tödtliche Sünde sei. Doch auf diesmal wollen wir ein wenig davon sagen.

Zum **zwanzigsten**: Man mag die tägliche Sünde nicht dem Priester, sondern allein GOTT bekennen Nun hebt sich aber eine neue Frage: Was tödtliche oder tägliche Sünden sind? Ist noch nie kein Doctor so gelehrt gewesen,

noch wird immer seyn, der eine gewisse Regel gebe, tägliche vor den tödtlichen zu erkennen, ausgenommen die groben Stücke wider die Gebote GOTTes, als Ehebruch, tödten, stehlen, lügen, verleumden, trügen, hassen und dergleichen. Es steht auch allein in GOTTes Gericht, welche andre Sünde er tödtlich achtet, und ist dem Menschen nicht möglich zu erkennen; wie denn sagt Psalm 19, 13: O GOTT, wer kann denn alle Sünde erkennen? mache mich rein von den verborgnen Sünden. Darum so gehört in die heimliche Beichte keine Sünde, denn die man öffentlich für Todsünde erkennet, und die das Gewissen zur Zeit drücken und ängsten. Denn, sollte man alle Sünde beichten, so müsste man all Augenblick beichten, weil wir nimmer ohne Sünde sind in diesem Leben, auch unsre guten Werke nicht rein ohne Sünde sind. Doch ist es nicht ohne Besserung, daß man auch die geringe Sünden beichtet, sonderlich so man sonst keine Todsünde weiß. Denn, wie gesagt, im Sacrament wird GOTTes Wort gehört, und der Glaube je mehr und mehr gestärkt. Und ob einer schon nichts beichtete, dennoch wäre die Absolution und GOTTes Wort vielmals zu hören nütze, um desselben Glaubens willen, daß man also sich gewöhne der Sünden Vergebung zu gläuben. Darum hab ich gesagt, der Glaube des Sacraments thuts gar, die Beichte sei zu viel oder zu wenig. Es ist alles besserlich dem, der da GOTTes Sacrament und Wort gläubt. Von der Gnugthuung sei itzt genug, daß die beste ist, nimmer sündigen, und seinem Nächsten alles Guts thun, er sei Feind oder Freund, von welcher man auch selten handelt; nur mit aufgesetzten Beten will mans alles bezahlen.

Zum ein und zwanzigsten: Das ist die Gewalt, da er von sagt Matth. 9,6 zu den ungläubigen Schriftgelehrten: Auf daß ihr wißt, daß der Sohn des Menschen Macht habe u. s. w. Denn diese Gewalt, die Sünde zu vergeben, ist nichts anders, denn daß ein Priester, ja, so es noch ist, ein jeglich Christenmensch mag zu dem andern sagen, und so er ihn betrübt und geängstigt sieht in seinen Sünden, fröhlich ein Urtheil sprechen: Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben; und wer das aufnimmt und gläubt es als ein Wort GOTTes, dem sind sie gewißlich vergeben. Wo aber der Glaube nicht ist, hilfts nicht, ob gleich Christus und GOTT selbst das Urtheil spräche; denn GOTT kann niemand geben, der es nicht will haben. Der will es aber nicht haben, der nicht gläubt, daß es ihm geben sei, und thut dem Worte GOTTes eine große Unehre, wie oben gesagt. Also siehst du, daß die ganze Kirche voll ist Vergebung der Sünde; aber wenig sind ihr, die sie aufnehmen und

empfangen, darum, daß sie es nicht gläuben, und wollen sich mit ihren Werken gewiß machen.

Also ist es wahr, daß ein Priester wahrhaftig die Sünde und Schuld vergibt, aber er mag dem Sünder den Glauben nicht geben, der die Vergebung empfahet und aufnimmt; den muß GOTT geben. Nichts destoweniger ist die Vergebung so wahrhaftig wahr, als wenns GOTT selber spräche, es hafte durch den Glauben oder nicht. Und diese Gewalt, die Sünde zu vergeben, und also ein Urtheil an GOTTES Statt fällen, hat im A. T. weder oberster noch unterster Priester gehabt, noch König, noch Propheten, noch jemand im Volk, es wurde ihm denn sonderlich befohlen von GOTT; als Nathan über den König David.

Aber im Neuen Testament. hat sie ein jeglicher Christenmensch, wo ein Priester nicht da ist, durch die Zusagung Christi, da er sprach zu Petro: Alles, was du wirst lösen auf Erden, soll los seyn im Himmel. Denn so das allein zu Petro wäre gesagt, so hätte er Matth. 18,18. nicht zu allen insgemein gesagt: was ihr auf Erden auflösen werdet, soll auch im Himmel los seyn. Da redet er zu der ganzen Christenheit, und einem jeglichen insonderheit.

Also ein groß Ding ist es um ein Christenmenschen, daß GOTT nicht voll geliebt und gelobt werden mag, wenn uns nicht mehr geben wäre, denn Einen zu hören, in solchem Wort mit uns reden. Nun ist die Welt voll Christen, und niemand das achtet, noch GOTT dankt.

Summa Summarum, wer gläubt, dem ist alles besserlich, nichts schädlich. Wer nicht gläubt, dem ist alles schädlich, nichts besserlich.

Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis

Lukas 18,9-14

Er sagte aber zur etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm währen, und verachteten die anderen, ein solches Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner; ich faßte zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, daß ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben

gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig. Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhen wird, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Im heutigen Evangelium lehrt uns unser lieber Herr Christus, wie wir rechtschaffene Christen und demütig sollen sein. Denn durch diese Tugend allein kommt man zu Gnaden. Wo aber diese Tugend, nämlich Demut, nicht ist, da kann Gott keinen Gefallen haben noch gnädig sein. Wie wir hier an diesen zwei Personen sehen, am Pharisäer und Zöllner.

Die Pharisäer waren bei den Juden, gleichwie im Papsttum die Mönche, hatten sonderliche Kleidung, sonderliche Tage zum fasten und beten, und trieben der Heiligkeit soviel, daß die anderen Menschen sich dagegen wie Sünder vorkamen. Daher hatten sie auch den Namen, daß sie Pharisäer hießen. «Pharisäus» aber heißt in hebräischer Sprache so viel als ein Sonderling, der sich ausgesondert aus dem allgemeinen Volk und will etwas besonderes sein.

Dagegen waren die Zöllner eben wie bei uns die Amtleute sind, welche den Leuten nur dann schnell helfen wenn sie dafür extra Geld bekommen. Darum sie jedermann für Geizhalse und öffentliche Sünder hielt, die ein solches Amt hätten, darin sie geizten und den Leuten viel Plage anlegten. Darum war es nicht zu vermuten, daß einer unter ihnen fromm wäre; gleichwie sich nicht vermuten ließ, daß unter den Pharisäern ein Schalk wäre.

Aber unser lieber Herr Christus macht hier gar ein anderes Urteil, sagt: Der Zöllner sei fromm und gerecht; der Pharisäer aber sei ein Sünder, dazu ein sehr großer, schändlicher Sünder. Denn also zeigt er das Gleichnis an: «Es waren etliche, die sich vermaßen, daß sie fromm während, und verachteten die anderen.»

Das sind der zwei häßliche Untugenden der Pharisäer, daß sie nicht allein von sich selbst hoch hielten, welches Sünde genug wäre, denn Hoffart ist eine teuflisches Sünde: sondern verachteten auch die anderen. Da bedenke du, was soll einem solchen Heuchler helfen, wenn er sich gleich zu Tode betet und fastet, weil der Teufel ihm im Herzen sitzt mit einer solchen Hoffart, daß er sich selbst aufbläst und sagt: Wenn ich mich nicht selbst heilig machte, so müßte ich lang auf unseren Herrn Gott warten; aber da faßte ich soviel, der bete ich soviel, da tue ich dies, da daß, daß andere nicht tun: ich

gebe meinen Zehnten treulich. Könnten die anderen den Priestern nichts denn Stroh und Stoppeln geben, sie täten es; aber ich bin nicht so, ich bin frömmer.

Also kommen die zwei greulichsten und Tugenden in dem Heiligen Mann zu Hauf, daß er so trefflich hoffärtig und vermessen ist, und andere so tief verachtet, und sagt: Sie sind nichts denn Räuber, Ungerechte und Ehebrecher; sonderlich aber malt er den Zöllner meisterlich aus. Der, spricht er, steht da, schindet und schabt jedermann, nimmt es, wo er kann. So ein böser Bube bin ich nicht, Gott Lob! Nicht: ich bin ein lebendiger Heiliger gegen den zu rechnen. Solcher Stolz und Hoffart ist auch vor der Welt ein sehr verdrießliches Laster, wie das gemeine Sprichwort sagt, da man sagt: Bist du etwas, so sei es; aber laß andere Leute auch etwas sein. Wie mag es denn vor unserem Herrn Gott sein? Dem muß es tausend und aber tausendmal mehr entgegen sein, wo man gegen ihn vermessen und hoffärtig sein will.

Das also dies Evangelium vornehmlich dahin geht, daß unser lieber Herr Christus uns vormalt, was da sei die rechte Gerechtigkeit, und wie man sie von der Heuchelgerechtigkeit unterscheiden und erkennen soll. Als sollte er sagen: Du sollst wohl einen Mann finden, der dahergeht als ein lebendiger Heiliger; er fastet, er gibt Almosen, er bricht die Ehe nicht, tut niemand Unrecht, geht gern zur Predigt. Wer kann dies alles anders deuten, denn daß er ein frommer Mann sei? Aber ich sage dir, willst du ihn recht erkennen, so muß du nicht auf solchen Schein sehen, welchen auch ein Schalk führen kann, sondern du mußt darauf sehen, was da heiße, vor Gott gerecht sein. Denn des äußerlichen Lebens halben ist dieser Pharisäer fromm, daß man wünschen sollte, so viel den äußerlichen Wandel belangt, es wäre alle Welt, wie er ist. Aber das ist noch nicht genug, und hüte dich ja daß du dich darauf nicht verläßt. Denn hier siehst du, wie unter solchem Heiligen Leben eine so großer Teufels Hoffart steckt. Um solcher Hoffart Willen konnte der Teufel nicht im Himmel bleiben; Adam und Eva konnten nicht im Paradies bleiben; wie sollte denn dieser in der Kirche bleiben?

Fasten ist recht, beten ist recht, Zehnten geben ist recht, die reine Ehe halten, nicht Rauben, niemand Unrecht tun, ist alles recht und gut. Aber der Pharisäer zieht es mit Hoffart an, daß lauter Teufelsdreck daraus wird. Denn so es in der Welt also geht, wer einem anderen darum Gutes tut, daß er ihn damit fangen und sich zur eigen machen will, der tut ihm mehr Schaden, denn Gutes. Wie das Sprichwort heißt: geschenktes Gut kommt am teuers-

ten. Wie kann Gott einen Gefallen haben an der Heiligkeit, da man ihm mit pochen und wieder ihnen stolzieren will? Da wird aus der Heiligkeit eine zweifache Schalkheit.

Also tut der Heuchler hier auch: o Gott, spricht er, siehst du auch, daß du an mir einem frommen Mann hast? Die Welt ist doch nichts denn Räuber, Ungerechte und Ehebrecher; ich aber bin fromm. Er tue nun in solcher Hoffart, was er wolle, ja, wenn er auch Blut schwitzte und sich mit Feuer verbrennen ließe, so ist es vor Gott ein Greuel und die größte Sünde. Darum spricht Christus hier: Wenn ihr wollt fromm sein, so seid es recht, und hütet euch, daß ihr nicht hoffärtige Heilige seid. Denn ob ihr schon strauchelt, oder zuweilen gar in den Dreck fallet, so soll es mich nicht so verdrießen, als so ihr alle Heiligkeit hättet und wäret hoffärtig dabei.

Beschließt deswegen diese Lektion mit seinem, merklichen Spruch: «wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt, der sich aber selbst erniedrigt, der wird erhöht.» Auf das jedermann lerne demütig sein und niemanden verachtet. Denn das heißt Demut, daß ich von mir nichts, aber von anderen viel halte. Wer aber von sich selbst viel hält, und denkt, wie er gelehrt, schön, reich, fromm sei, d. h. Hoffart. Wie der Pharisäer tut, der sieht sein fasten, Zehnten geben und anderes an, hält deshalb viel und hoch von sich. Das will der Herr verboten haben. Dagegen sieht man an dem Zöllner keine Hoffart, sondern eine rechte Demut. Denn er rühmt nichts, und bittet nur darum, daß Gott ihm wolle gnädig sein. Das, spricht der Herr, lernet ihr auch, daß ihr sagt: Ich kann mich nichts rühmen; denn ob ich schon mich wollte rühmen, ich wäre gelehrt, reich, mächtig; so kann unser Herr Gott sagen: Lieber, woher hast du es? Hast du es von dir selbst? Nein. Woher denn? Ist es nicht mein Geschenk? Ja, Herr, dein ist es. Warum rühmst du dich denn? Sollte jemand sich rühmen, so sollte ich es tun, der ich dir alles gebe. Du sollst es nicht tun, sondern solltest sagen: Ob ich schon reich bin, so weiß ich doch, daß du mich in einer Stunde arm machen kannst; ob ich weise und gelehrt bin, so kannst du mich mit einem Wort zum Narren machen. Das hieße demütig sein und sich nicht selbst brüsten und andere verachten, darum daß du schöner, frömmer, reicher bist denn andere.

Das wäre wohl fein, wenn wir solcher Hoffart wider den Teufel brauchten, und sprächen: Ich habe Gottes Wort, daß weiß ich; habe damit so viel Gutes ausgerichtet, da den, dort einen anderen unterrichtet, getröstet, vermahnt; ich habe da, dort mit Almosen geholfen; daß weiß ich, daß es ein gutes

Werk ist; und trotz Teufel, daß du es lästern solltest! Gegen den Teufel, sage ich, geht solches hin, daß man es rühme; denn wir haben es nicht von ihm. Aber wieder Gott, da wir alles von haben, soll man nicht rühmen, sondern sich demütigen.

Danach soll man den Nächsten auch nicht verachten, sondern also denken: Weil alle Gaben unseres Herrn Gottes eigen sind und von ihm allein kommen: ob ich gleich derselben mehr denn mein Nächster habe, so weiß ich doch, daß unser Herr Gott ein Urteil sprechen kann zwischen dir und meinem Nächsten, der kaum den Zehnten Teil meiner Gaben hat, und ihm gleich so günstig sein, als mir. Warum wollte ich denn etwas mich rühmen oder überheben? Fürchten sollte ich mich, wenn ich viel habe, daß ich desselben nicht mißbrauchen, und immerdar denken: Gott macht es nach seinem Gefallen; einem gibt er viel, dem anderen wenig. Aber wohl kann es kommen, daß er dem gnädiger sei, der wenig hat. Ursache: jener, der viel hat, muß desto mehr Rechenschaft geben; da er aber wenig hat, darf desto weniger Gefahr ausstehen.

Aber solche ist tut der Pharisäer hier nicht; er fährt auf das allergrößte heraus: Ich bin nicht wie andere Leute; bin auch nicht wie dieser Zöllner. Ich gebe den Zehnten; der Zöllner raubt allein. Ich betrüge niemand; so klagt er diese ganze Welt an. In der Summe; der Pharisäer denkt bei sich, er sei allein und habe alles; der Zöllner sei nichts und habe nichts. Aber, du Schalk, solltest du nicht sagen: Wahr ist es, ich gebe meinen Zehnten fleißig, ich faßte und tue, so viel ich kann; aber ich weiß darauf nicht zu bauen. Lieber Herr Gott, es ist deine Gabe und es steht wohl darauf, daß dir dieser Zöllner besser Gefallen, denn ich? So sollte er den Zöllner über sich gehoben, oder ja neben sich haben gehen lassen, und gesagt: Es ist daran nicht gelegen, ob mich viel oder wenig, sondern ob jemand einen gnädigen Gott habe. Was will ich denn trotzen und andere verachten, weil es alles an Gottes Barmherzigkeit liegt, und nicht an dem, was ein jeder für Gaben habe. Er aber tut es nicht, sondern trotzt auf seine Frömmigkeit, und eben, da er vor Gott steht und betet.

So will nun der Herr uns verbieten, daß wir unserer Frömmigkeit halben nicht sollen vermessen sein. Wiederum auch will er, daß niemand darum zweifeln soll, ob er schon in Sünde Gefallen und vom Teufel ist betört worden. Denn wir haben alle einen Gott, der seine Barmherzigkeit über uns, wie einen Mantel, ausbreitet, über Fromme und Sünder, über Gelehrte und

Ungelehrte, über Reiche und Arme; denn er ist unser aller Gott. Darum sollen wir uns nicht überheben, sondern demütig sein: nicht dahin sehen, ob wir viel und andere wenig haben. Denn Gott kann dem gnädiger und holder sein, dem er wenig gegeben hat, denn der viel hat; ja, er kann wohl dich wieder nackend ausziehen, und einen, der nackend und bloß ist, schöner kleiden und mit trefflicheren Gaben zieren, denn dich. Warum wolltest du denn andere verachten und dich hervorheben?

In der Welt muß solche Ungleichheit der Personen, Stände und Gaben bleiben, daß einer mehr und höher, denn der andere, gehalten wird. Aber darum sind ihr vor unserem Herrn Gott nicht ungleich. Denn weil nichts denn Gnade bei ihm gilt, ist es unmöglich, daß jemand sich vor ihm rühmen und stolz sein könnte. Alle sollen sich demütigen, und wissen, obgleich wir unter einander ungleich sind, daß Gott darum nicht ungleich wird: er hat kein anderes Herz noch Auge auf den, der viel hat, denn auf dem, der wenig hat. Das also wir alle lernen sollen, uns an seine Gnade und Barmherzigkeit halten. Denn beide, Gerechte und Sünder, Reiche und Arme, Starke und Schwache, sind unseres Herrn Gottes. Was wir haben, daß haben wir alles von ihm; aber von uns selbst haben wir nichts als Sünde. Darum soll sich keiner über den anderen erheben, sondern sich demütigen und fürchten. Denn obgleich was Gutes da ist, so ist es doch alles unseres Herrn Gottes Gabe. Der soll davon rühmen, du nicht: sondern sollst desselben brauchen mit Danksagung und in der Furcht Gottes; denn er kann kein Stolzieren, kein Pochen noch trotzen Leiden.

Gleich aber wie niemand sich seiner Frömmigkeit oder anderer Gaben wegen überheben soll: also will Gott nicht, wenn du meinst, was für ein armer Sünder du bist, daß du nicht verzweifeln sollst, sondern daß du auf seine Güte trauen und dich sein trösten sollst, und sagen: Wohlan, habe ich nicht so viel als der oder jener, so habe ich doch eben denselben Gott, der will mir auch gnädig sein. Darum will ich zufrieden sein, hingehen, meines Standes und Amtes warten in dem Maß, den mir Gott beschert hat; will niemand verachten, mich über nichts überheben, will mich auch darum nicht bekümmern, daß andere mehr, denn ich, haben. Denn ich will zufrieden sein, daß ich eben den Gott habe, den sie haben; und daß Gott nicht darum ein ungleicher Gott ist, obschon wir Menschen unter einander ungleich sind. Das meint der Herr, da er dies Gleichnis beschließt, und spricht: Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; aber wer sich selbst erniedrigt, der

wird erhöht.» Als sollte er sagen: Wenn ich solche Heiligen finde, die mir es können heimgeben, je weniger dieselben von sich halten, je mehr will ich ihnen geben. Dagegen aber, der etwas hat und will darum hoffärtig und hoch gehalten sein, dem will ich eins nach dem anderen wieder nehmen, bis ich ihn endlich in Ungnaden in den Abgrund der Hölle stoße.

Wenn der Pharisäer nicht so hoffärtig gewesen, sondern in aller Demut Gott seine Gaben hätte heimgetragen, und gesagt: Herr, du hast mir viel Gnade getan, daß du mich vor dieser und anderen Sünden so gnädiglich behütet hast; solches ist deine Gabe, der freue ich mich, ich überhebe mich aber dessen nicht, verachte auch deswegen niemand; denn du kannst es wieder nehmen, wenn du willst. So hätte ihm Gott von Tag zu Tag der Gaben noch mehr gegeben und ihm nicht können feind sein. Weil er aber damit Hoffart treibt, und andere darüber richtet und verachtet, und spricht: Ich bin alles, der Zöllner ist nichts, da zieht ihn unser Herr so rein aus, daß nichts mehr an ihm bleibt, daß noch zu loben wäre. Denn da steht unseres Herr Christi Urteil: «Der Zöllner ging gerechtfertigt hinab vor jenem.» Das ist, der Pharisäer ist ungerecht, verdammt und gehört in die Hölle zum Teufel. Was hat er nun von seinem Rühmen? Dagegen aber der Zöllner, der da spricht: «Gott, sei mir gnädig,» wird zum Heiligen in der Kirche, und hat einen gnädigen Gott, wie er betet.

Das will Christus uns alle lehren, daß wir sollen von Tag zu Tag erkennen, was wir sind und haben. Hast du Geld, gesunden Leid, Haus und Hof: brauche desselben, gönne dir es wohl, gebe es dir gern und will dir noch mehr geben, allein rühme dich nicht und verachte keinen lebendigen Menschen darum. Gedenke, wenn du einen siehst, der nicht hat, was du hast, daß er ebenso einen gnädigen Gott haben kann, als du. Darum verachte ihn nicht, lasse ihn eben dir gehen, so wird Gott gepriesen von beiden; da sonst die falschen Heiligen Gott schmähen, ob sie es gleich mit dem Munde und öffentlich nicht tun.

Darum wer bloß nach den Worten beurteilen wollte, der muß sagen, daß es nicht unrecht geredet ist, daß der Pharisäer hier sagt: Gott, ich danke dir. Denn solche Worte führen die rechten Heiligen in ihrem Gebet auch, aber mit einem anderen Herzen. Denn wo sie Gott für etwas danken, bekennen sie damit, es sei sein Werk und Gabe, sie haben es nicht von sich selbst. Aber das ist des Pharisäers Meinung nicht; sonst würde er gesagt haben: Das ich kein Ehebrecher, kein Räuber noch Ungerechter der bin, Herr, daß

habe ich niemand denn dir zu danken. Meinetwegen, wo es außer deiner Gnade gewesen, würde ich eben haben hausgehalten, wie andere Leute. Denn wir sind alle gleich, einer darf sich nicht über den anderen rühmen. Aber so denkt dieser Pharisäer nicht, sondern er dreht es noch um, und spricht: «Ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute.» Zieht also alle seine Tugend in sich selbst, als hätte er sie von sich selbst und nicht von Gott. Denn sonst würde er ihrer sagen: Du hast es gegeben. Das tut er nicht, stellt sich nicht anders, denn als sei er so reich und könne Gott geben; dankt also nicht Gott, sondern sich selbst, seiner Vernunft, seinem freien Willen und Kräften, daß er so viel habe tun können.

Nun ist es wahr: wem Gott etwas besonderes gibt, der soll es erkennen und hoch achten. Denn was sollte das sein, daß du leugnen wolltest, du wärest nichts gelehrter oder besser denn ein Esel, oder ein anderes Tier? Also wem Gott Geld und Gut beschert, der soll nicht so unvernünftig sein, daß er wollte sprechen: Ich bin ein armer Bettler und haben nichts. Wer etwas Gutes getan, armen Leuten geholfen und geraten hat, soll solches auch nicht versprechen, daß er wollte sagen: Ich habe nichts Gutes getan. Nein, so soll es nicht sein; Gottes Gaben soll man erkennen, rühmen und hoch halten. Aber neben dem soll man sich demütigen und sagen: Mein Gott, es ist dein und nicht mein; du hast es gegeben, sonst müßte ich es wohl als andere sein, ich danke dir dafür. Das wäre recht getan, wo wir also uns demütigen. Aber unseres Herrn Gottes Güte soll man nicht klein noch gering achten, sondern erkennen und Achten; und doch nicht dabei stolz sein, noch andere verachten, sondern, wie nun oft gemeldet, sagen: Lieber Gott, es ist deine Gabe, die du mir gegeben hast; so ein anderer dies nicht hat, daß schadet nicht: denn er hat doch ebenso einen gnädigen Gott, als ich: warum wollte ich ihn denn verachten?

Solche Demut will der Herr uns im heutigen Evangelium lehren und vor Hoffart und Stolz uns warnen. Denn es ist beschlossen: Wer sich selbst erhöht, der soll wieder herunter geworfen werden. Gott hat es seinem eigenen Volk nicht geschenkt, sondern hat es um der Hoffart willen zerstört. Andere große Königreiche sind auch solcher Sünde wegen zerstört worden. Luzifer mußte darum aus dem Himmel, Adam und Eva aus dem Paradies.

Darum so lerne, daß du sagst: Herr was habe ich, das ist dein, du hast mir es gegeben, kannst mir es auch wieder nehmen. So wird die Hoffart draußen bleiben. Denn wer wollte auf so etwas Ungewisses pochen? Wer aber sol-

ches nicht tun und sich dafür halten will, als habe er es alles von sich selbst, der findet hier sein Urteil, daß Gott ihn so rein will ausziehen, daß er nichts behalten, und noch dazu ungerecht und des Teufels soll sein. Gott gebe seine Gnade, daß wir solche Lehre merken und uns danach halten, Amen

Schrift an Doctor Staupitz, Vicarium ec. - Von dem Wörtlein Buße (Trinitatis 1518)

Dem Ehrwürdigen HErrn und meinem rechtschaffenen Vater in Christo, Johann Staupitz, der Heiligen Schrift Doctoren, und Vicarien der Augustinianer Vater ec.

Ich bin wohl eingedenk, Ehrwürdiger Vater, daß unter anderen Ew. Ehrwürden holdseligen und heilsamen Reden, durch welche der Herr Jesus mich wunderbarlich pfleget zu trösten, auch einst dieses Worts **Buße** gedacht ward, welches wir von Ew. Ehrwürden hörten und mit solchen Freuden annahmen, als wäre es uns vom Himmel herab eröffnet. Nämlich, daß **das** rechte wahre Buße wäre, welche an der Liebe der Gerechtigkeit und Gottes anfähet, und daß das Ende und Vollkommenheit der Buße, wie die Papisten davon reden, vielmehr zu nennen ist der Anfang der Buße. Durch welches Wort wir auch verursacht worden, ein groß Mitleiden zu haben mit den armen hochbetrübten Gewissen, welchen durch die Stockmeister (sollt sagen Beichtväter) unzählich viele, dazu unträgliche Gebote aufgeladen, auch Weise oder Form (wie sie es nennen) zu beichten vorgeschrieben sind.

Daher mir auch dieses Wort **Buße** in meinem Herzen haftete wie ein scharfer Pfeil eines Helden, also, daß ich bald drauf fiel, und es gegen die Sprüche der Schrift, die von der Buße lehren, hielte und befand, daß dieselben Sprüche übereinstimmten mit Ew. Ehrw. Rede, daraus ich solchen Trost empfing, daß das Wort Buße von derselben Zeit an mir angenehm, lieblich und tröstlich zu hören war, das ich zuvor nicht ohne Schrecken konnte hören nennen. Denn es däuchte mich, es wäre kaum ein harter, schrecklicher Wort in der ganzen Schrift, denn eben das Wort Buße; gleichwohl stellte ich mich oft vor Gott, als liebte ich ihn, unterstand mich auch dasselbe mit der That zu beweisen; aber es war nicht recht, sondern erdichtete und erzwungene Liebe. Also werden und süße und lieblich Gottes Gebote, wenn wirs nicht allein in Büchern lesen, sondern in den Wunden unsers lieben süßen Heilandes Jesu Christi lernen verstehen.

Ueber das trug sichs weiter zu, daß ich durch Fleiß und Anleitung trefflicher gelehrter Männer, die durch Gottes Gnade Griechische und Ebräische Sprache uns fleißig und treulich lehrten, verstund, daß das Wort Buße nach und aus dem Griechischen heiße Besserung und Erkenntniß seines Unglücks nach empfangenem Schaden und erkanntem Irrthum, welches unmöglich ist zu thun, es werde denn der Mensch anders gesinnet, und gewinne Liebe zur Gerechtigkeit. Welches alles mit St. Pauli Theologia und Meinung so fein übereinstimmt, daß mich dünkt, ich könne nun Paulum leichter und besser lesen und verstehen, denn zuvor. Zu dem bin ich so weit gekommen, daß ich sehe, daß das griechische Wort (im Latein Poenitentia) nicht allein heiße Veränderung des Gemüths und Herzens, sondern auch die Weise der Veränderung, welche geschieht durch die Gnade Gottes.

Da ich solchem fleißig nachdachte, konnte ich gewiß schließen, daß alle Lehrer vor dieser Zeit geirret hätten, die von den Werken der Buße so viel gehalten und so hoch erhoben, daß sie uns von der Buße nichts übrig gelassen haben, denn etliche kalte **Satisfactiones**, d.i. Genugthuungen und die leidige Ohrenbeichte; sind durch das lateinische Wort **poenitentia** bewogen und betrogen, daß Buße thun mehr laute auf unser Werk, denn auf des Herzens Aenderung, die durch Gottes Gnade geschiehet.

Da mein Herz mit solchen feinen Gedanken entbrannte, siehe da fingen an um uns her unversehens zu tönen, ja helle zu schallen neue Posaunen vom Ablaß, und Drommeten von Vergebung der Pein und Schuld, durch welche doch wir nicht ermahnet werden zu rechter geistlicher Kriegsübung. Kurz, da ward kein Wort gehört von der Lehre der rechten Buße, sondern die Ablaßkrämer unterstanden sich so hoch zu heben und rühmen nicht die Buße noch ihr Theil, so man nennet Genugthuung, sondern ihr geringstes Theil, nämlich die Erlassung oder Vergebung der Sünden, also, daß sie hoch erhaben, zuvor nie erhört ist worden. Ueberdies lehrten sie auch das Volk viel gottlose, falsche, ketzerische Lügen mit solcher Gewalt (wollte sagen Vermessenheit, Frevel und Durst) daß, wer nur ein wenig dawider muckte, mußte bald ein Ketzer, zum Feuer verdammt, und schuldig sein des ewigen Fluchs.

Weil ich nun ihrer rasenden Unsinnigkeit nicht begegnen, viel weniger ihr steuern konnte, setzte ich mir vor, ihre lästerliche Lügen mit Maßen anzufechten, und ihre ungegründete Lehre in Zweifel zu bringen. Und habe dieß meines Vornehmens guten Grund; denn ich berufe mich auf aller Doktoren

und der ganzen Kirche Urtheil, welche allzumal je und je gelehret haben, daß besser sey genugthun, denn Genugthuung erlassen, das ist, Ablaß lösen.

Derhalben habe ich öffentlich disputiert, das ist, Jedermann, hohes, mittelmäßiges, und niedriges Standes zu meinem großen Unglück, ja wider meinen Hals erregt, so viel diese Sache in der Hand und Gewalt dieser Eiferer für das liebe Geld (Ei! für die armen Seelen sollte ich sagen) steht. Denn die Frömmigen sind mit allzugrober Listigkeit gefaßt, weil sie nicht können läugnen, daß, was ich gehandelt habe, recht sei, fahren sie zu, erdichten und sagen: die Gewalt des obersten Bischofs werde durch meine Disputation verletzt und verkleinert.

Das ist der Handel, ehrwürdiger Vater, daß ich nun mit großer Gefahr öffentlich an Tag hervor muß treten, der ich lieber in einem Winkel beehrte zu sitzen, mit Freude und Lust den fröhlichen Spielen zuzusehen, so vortreffliche hochgelahrte Männer jetzt zu unserer Zeit unter einander üben, denn daß Jedermann auf mich sollte sehen und meiner spotten. Aber wie ich merke, so muß auch Unkraut unter Kohl sich sehen lassen, und schwarz unter das weiße gesetzt werden, auf daß es ein besser und zierlicher Ansehen habe.

Bitte derhalben, Ew. Ehrwürden wollte diese meine kindische Schrift freundlich annehmen, und dem frommen Pabst Leoni zuschicken, durch welcherlei Mittel Ew. Ehrwürden es zuwege können bringen, daß sie bei Sr. Heiligkeit, gleich anstatt eines Fürsprechers oder Beistands sei, wider die bösen Practiken der giftigen Ohrenbläser. Nicht daß ich dadurch Ew. Ehrw. in gleiche Gefahr gedenke zu führen; ich will allein auf meine Gefahr alles, was ich hierin thue, gethan haben. Christus mein Herr mag zusehen, ob dieser Handel, den ich führe, ihn oder Luthern belange, ohne welches Wirken und Willen auch des Pabsts Zunge nicht reden kann, was sie will, in welcher Hand auch des Königs Herz ist; denn das erwarte ich zum Richter, daß ers Urtheil spreche durch den römischen Stuhl.

So viel aber meine zornigen Freunde, die mir hart drohen und nachstellen, belanget, weiß ich nichts zu antworten, denn das Wort Reuchlins: Qui pauper est nihil timet, nihil potest perdere¹. Ich habe weder Gut noch Geld, begehre auch der keins; hab ich gut Gerücht und Ehre gehabt, der mache es nun zu nicht ohne Unterlaß, der es angefangen hat. Der einige nichtige Leib, durch viel und stete Gefahr und Unglück geschwächt, ist noch übrig;

richten sie denselben hin durch List oder Gewalt, Gott zu Dienst, thun sie mir wahrlich einen sehr großen Schaden, verkürzen mir die Zeit meines Lebens irgend eine Stunde oder zwei, und helfen mir desto eher gen Himmel.

Ich lasse mir gnügen, daß ich an meinem lieben Herren Jesu Christo einen süßen Erlöser und treuen Hohenpriester habe; den will ich loben und preisen, so lange ich lebe. So aber Jemand mit mir ihm nicht singen oder danken will, was gehet michs an? Geliebets ihm, so heule er bei sich selbst allein. Er der HErr Jesus bewahre und erhalte Ew. Ehrw. mein liebster Vater ewiglich. Zu Wittenberg gegeben am Tage der heiligen Dreifaltigkeit.

Br. Martin Luther Ew. Ehrw. Discipul.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

Wer arm ist fürchtet nichts und kann nichts verlieren

Table of Contents

Vorwort

Sermon vom Sacrament der Buße.

Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis

Schrift an Doctor Staupitz, Vicarium ec. - Von dem Wörtlein Bu-
ße (Trinitatis 1518)

Quellen:

Endnoten

Anmerkungen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Sermon vom Sacrament der Buße.	2
Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis	12
Schrift an Doctor Staupitz, Vicarium ec. - Von dem Wörtlein Buße (Trinitatis 1518)	20
Quellen:	23
Endnoten	26
Anmerkungen	27